

mie der Wissenschaften vorzüglich gedruckt und sehr reich mit Abbildungen ausgestattet worden. Die Güte der Farbreproduktionen verdient durchwegs besonderes Lob. Weniger glücklich sind die Abbildungshinweise im Text, bei denen der nachschlagende Leser sich zwischen schwarzweißen und farbigen Reproduktionen in ihren verschiedenen Faszikeln, aber mit durchlaufender Zählung zurechtfinden muß, dies umso mehr, als auch die Reihenfolge von Abbildungen – wenngleich mit Hinweisen – öfters geändert ist. Namen- und Sachregister, sowie mehrere Verzeichnisse, von Aufbewahrungsorten der Stücke, Inschriften und ihren Namen, von Quellen und Abkürzungen machen das Buch zu einem praktikablen Arbeitsinstrument.

Victor H. Elbern

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN: *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naber Osten*. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte. – Wiesbaden: Steiner 1982. X u. 838 S.,

Aufsätze zur christlichen Archäologie sind oft verstreut in schwer zugänglichen Fachzeitschriften und Sammelwerken, wohl auch eine Folge des variierenden Selbstverständnisses dieser Disziplin. Umso dankbarer nimmt man den vorliegenden Band von Friedrich Wilhelm Deichmann entgegen, der eine charakteristische Auswahl seiner Arbeiten zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte enthält, bezeichnenderweise nicht unter dem Titel „Christliche Archäologie“, zu der er im Jahre 1983 eine Einführung vorgelegt hat. Da in diesen Band auch unveröffentlichte Vorträge und Aufsätze aufgenommen wurden, rundet sich die wissenschaftliche Zielsetzung einer solchen Sammlung vorzüglich ab.

Die insgesamt 38 Studien des Sammelbandes behandeln vorwiegend Detailfragen der frühchristlichen Archäologie, so daß es unmöglich erscheint, die Vielfalt der angesprochenen Probleme inhaltlich im einzelnen vorzuführen. Doch eignet sich eine Zusammenfassung der jeweiligen Untersuchungen unter größeren Themenkreisen durchaus, den Band angemessen vorzustellen, zumal immer wieder grundsätzliche Fragen angesprochen werden.

In einem ersten Kapitel werden allgemeine Fragen zur frühchristlichen und frühbyzantinischen Kunst und Architektur behandelt, in denen so wichtige Beiträge wie „Vom Tempel zur Kirche“, oder „Entstehung der christlichen Basilika und Entstehung des Kirchengebäudes. Zum Verhältnis von Zweck und Form in der frühchristlichen Architektur“ untergebracht sind. In umfassender Kenntnis der Materie und in gebotener Zurückhaltung gegenüber phantasievollen Kombinationen werden hier Unterschied und Zusammenhang des christlichen Kultbaues gegenüber analoger Architektur in heidnischer Umwelt beschrieben. Schon im einführenden Artikel, einer Besprechung von Grabars Werk über die Kunst des frühen Christen-

tums, hatte sich D. von schematischen Aussagen distanziert und festgestellt: „sowohl bei Juden wie Christen handelte es sich also in der ‚Frühzeit‘ nicht um eine jüdische oder christliche Kunst, sondern um antike Kunst mit jüdischen oder christlichen Sujets, mit jüdischer oder christlicher Ikonographie“ (S. 4).

In die Architektur frühchristlicher Bauten führt der zweite Abschnitt ein, in dem Säule, Wand und Decke in ihrer Funktion dargestellt werden. Mit der Feststellung, wonach das Ornament der räumlichen Architektur und deren Sinn untergeordnet ist (S. 175), sowie einer kritischen Zurückhaltung gegenüber Sedlmayrs Thesen von den Formen der Wandsysteme, kommt die Auffassung zum Tragen, „daß die christliche Basilika aus der Tradition der öffentlichen, monumentalen Basiliken, ganz gleich welcher speziellen Verwendungsart, entwickelt worden ist“ (S. 210). In die Bauplastik, insbesondere die spätantiken Figuralkapitelle, weist gleichfalls ein Beitrag ein, der in wünschenswerter Klarheit laufende Untersuchungen der Gegenwart ergänzt. Unter der Überschrift „Rom“ kommt neben der Lage der konstantinischen Basilika der heiligen Agnes an der Via Nomentana vor allem das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der Heiligen Marcellinus und Petrus an der Via Labicana zur Sprache. Hier liegen jene grundlegenden Untersuchungen vor, die schon bei ihrem Erstabdruck einen wichtigen Beitrag zur Topographie und die Verknüpfung von Mausoleum und Basilika darstellten. Auch die Analyse zu „Martyrerbasilika, Martyrion, Memoria und Altargrab“ ist in den Band aufgenommen und vervollständigt die Ausführungen zum frühchristlichen Rom, das für die westliche Kirche hinsichtlich der Heiligenverehrung zum Vorbild wurde.

Eingehend auf Ravenna werden Proportionen dortiger Basiliken und Probleme der Sarkophag-Kunst behandelt. Die Gegenüberstellung von Konstantinopel und Ravenna greift weit in den geschichtlichen Zusammenhang des aufkommenden byzantinischen Zeitalters ein und markiert die charakteristischen Schwerpunkte der beiden Städte. Politische und strategische Aspekte hatten zur Verlegung des Hofes von Rom nach Ravenna geführt, das trotz eines provinziellen Charakters als Hauptstadt des Abendlandes eine Modellfunktion für die germanischen Völker des Nordens ausübte.

Die Region Konstantinopel und Kleinasien beleuchten zunächst Studien zur Architektur der Hauptstadt, in denen sich wichtige Überlegungen zur Bau- und Wölbetechnik, zur Entstehung des Kämpfers, zum Bauornament sowie zum Horizontalismus bzw. Vertikalismus finden. Die Expansion der Architektur Konstantinopels im 5. und 6. Jahrhundert macht schließlich den Einfluß hauptstädtischer Baumeister sichtbar; die spätantike Bauplastik von Ephesus stellt dabei einen eigenen Schwerpunkt dar. Die Architektur des syrischen Raumes wird im sechsten Abschnitt zunächst unter soziologischen und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten vorgestellt, während Grundfragen der spätantiken Architekturentwicklung am Beispiel

der Architektur des nordsyrischen Kalksteingebirges vorgestellt werden. Die Frage betreffs des Oktogons von Antiocheia führt in das Zentrum der frühchristlichen Architektur der Stadt am Orontes, wobei die verschiedenen Interpretationen des Baues zur Diskussion gestellt werden. Kleinere Beiträge führen in den letzten Abschnitten in den ägyptischen Raum, sowie nach Georgien, wo am Beispiel der Basilika von Bolnissi die Entwicklung der Pfeilerbasilika vorgeführt wird.

Die einzelnen Artikel bieten ein breites Spektrum der wissenschaftlichen Arbeit von D. und zwar von grundsätzlichen Fragen der christlichen Archäologie über Detailprobleme bis zu geschichtlichen Zusammenhängen. Schon der einführende Aufsatz über die Gesamtschau der frühchristlichen und frühbyzantinischen Kunst stellt im Grunde mehr dar als eine Besprechung; mit den Korrekturen, die hier angebracht werden, beschreibt der Verfasser zugleich den eigenen Standort. Bei einem Verzicht auf Überarbeitung der einzelnen Artikel kommen zwangsläufig Ergebnisse der jüngsten Forschung nicht zur Geltung, so z. B. hinsichtlich der Entstehung von S. Stefano Rotondo, Rom (S. 416), oder der Bauplastik der Polyeuktoskirche von Konstantinopel. Trotzdem eignet den detaillierten Ausführungen eine bleibende Gültigkeit, die nicht zuletzt durch das herangezogene Vergleichsmaterial gestützt wird. Die Berufung auf Zeugnisse der frühchristlichen Literatur erweitert positiv den Blickwinkel, sie unterliegt allerdings auch dem Vorbehalt kritischer Interpretation, die zur größeren Vorsicht mahnt, als es im Beitrag „Vom Tempel zur Kirche“ geschieht. So wird in der Entwicklung des kirchlichen Kultraumes der religiöse Hintergrund in den hinein sich das Christentum interpretierte, für die Entstehung christlicher Kultgebäude eine wichtige Rolle spielen, wobei dann die Einsetzung einzelner Daten von sekundärer Bedeutung ist. Der Charakter jener Beiträge, die ursprünglich als Rezensionen erschienen sind, steigert die detaillierte Auseinandersetzung und kann sein Profil vor allem durch Lektüre der besprochenen Arbeiten gewinnen. Insofern regt D.s. Sammelband zu immer weiteren Studien an.

Die Drucklegung der einzelnen Artikel bediente sich jenes einfachen Verfahrens, das den Satz des ursprünglichen Erscheinungsortes übernahm und so leider ein recht unterschiedliches Schriftbild erzeugt. Für den Gebrauch des materialreichen Werkes wäre gewiß auch ein Register von Vorteil gewesen. Angesichts der Schwierigkeit, Zugang zu den verstreuten Untersuchungen zu finden, wird man diese „Architektur“ des Buches durchaus in Kauf nehmen.

Peter Stockmeier